



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1880**

99. Der gute Kamerad, von Ludwig Uhland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

Ausführung:

Gibraltar, den 18. Sept. 1782.

In den letzten Tagen hat sich die Sachlage nicht wesentlich geändert. Der Feind scheint seine Kräfte schonen zu müssen; denn seit vorgestern ist kein ernstlicher Angriff unternommen worden. Also vom Kriegsschauplatz nichts Neues, was von Belang wäre. Es war auch gar nicht meine Absicht, darüber Mitteilungen zu machen; vielmehr wollte ich die augenblickliche Ruhe benutzen, um über die bewunderungswürdige Pflichttreue eines wackeren Soldaten der Besatzung zu berichten. Das Verhalten des Braven — er ist ein Deutscher und heißt Karl Hoffmann — verdient öffentliche Anerkennung und lautes Lob. Derselbe hatte gestern Morgen von acht bis zehn auf einem sehr wichtigen, aber auch höchst gefährlichen Punkte Posten zu stehen. Zum Lobe der Deutschen, die sich unter meinen Truppen befinden, muß ich sagen, daß sie niemals feiges Verstecken spielen, sondern der Gefahr mit offenem Auge begegnen. So hatte auch Hoffmann bereits eine Stunde auf seinem gefährlichen Posten ausgeharrt, ohne sich vor den tödlichen Kugeln, welche die feindlichen Wachen ab und zu gegen ihn abschickten, im mindesten zu fürchten. Glücklicherweise sausen mehrere an ihm vorbei; doch eine trifft ihn endlich an der rechten Hand und reißt ihm zwei Finger weg. Groß ist der Schmerz; heftig blutet die Wunde; doch der Brave verläßt seinen Posten nicht. Die verstümmelte Rechte unwickelt er mühsam mit dem Taschentuch und nimmt das Gewehr in die noch gesunde Linke. — So traf ich die treue Seele an, als ich gestern kurz nach 9 Uhr ausritt, um die Stellung des Feindes zu beobachten. Als der Wackere bei meiner Annäherung weder sein Gewehr ergriff noch präsentierte, sondern unbeweglich da stand, fragte ich ihn, ob er mich nicht kenne. 2c.

99. Der gute Kamerad.

Ludwig Uhland.

1. Vorbereitung.

Als Vorbereitung zu diesem Gedichte kann Nr. 100 ganz passend verwendet werden. Nachdem die Erzählung gelesen und erklärt worden, heißt es: Was ihr jetzt von Georg und August gelesen und gehört habt, das hat Ludwig Uhland so schön in einem einfachen Liedchen dargestellt; dasselbe ist euch längst bekannt; wir wollen es aber einmal näher betrachten.

2. Gliederung des Gedichtes.

Das kleine Lied stellt in volkstümlicher Weise den Sieg der Pflicht über die Neigung dar. In der ersten Strophe ist von der treuen Freundschaft der beiden Kameraden die Rede; in der zweiten wird die Trennung der beiden beschrieben; in der dritten wird angegeben, was den zurückgebliebenen Freund tröstet und erhebt. Übersichtlich dargestellt wäre also der Inhalt des Liedes folgender:

1. Die treue Freundschaft der beiden Kriegskameraden. (Str. 1.)
2. Die Trennung der beiden Freunde. (Str. 2.)
3. Der Trost und die Hoffnung des zurückgebliebenen Freundes. (Str. 3.)

### 3. Vermittelung des Verständnisses.

1. Die treue und innige Freundschaft der beiden Kriegskameraden erhellt aus Folgendem:

a. Der Erzähler, d. i. der überlebende Kamerad, spendet seinem gefallenen Freunde gleich anfangs das größte Lob; er nennt ihn den „besten“ Kameraden und versichert, daß ein besserer überhaupt nicht zu finden sei. An dem Lobe merkt man die Liebe, die er ihm noch bis heute bewahrt hat.

b. Die beiden Kameraden waren immer miteinander vereinigt; der eine ging an des andern Seite „in gleichem Schritt und Tritt“. Der eine war des andern Nebenmann; als Nebenmänner standen sie aneinander oder marschierten nebeneinander her. Aber nicht bloß im Dienst, auch außer demselben waren die beiden unzertrennlich vereinigt. Sie hielten gleichen Schritt und Tritt in jeder Beziehung: auf dem Marsche blieb keiner hinter dem andern zurück; beide waren von gleichem Eifer für Kampf und Sieg erfüllt; der eine dachte und fühlte, wie der andere; kurz, sie waren eines Herzens und eines Sinnes.

c. Die innige Freundschaft ersehen wir ferner aus der Frage: „Gilt's mir oder gilt es dir?“ — „Mir oder dir?“ — nicht: „Entweder mir oder dir!“ sondern: „Gilt es uns oder gilt es anderen?“ — Wenn es dem einen gilt, gilt es zugleich dem andern; sie sind völlig eins, zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag. Deshalb hängt dem einen für das Leben des andern, als wenn es sein eigenes gewesen wäre.

d. Daß die beiden Kameraden innige Freunde waren, geht weiterhin aus den rührenden Worten hervor: „Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.“ Der Überlebende fühlt den Schmerz mit. Wenn ihm ein Glied des Körpers abgenommen worden wäre, so würde ihm dies große Schmerzen verursacht haben; aber nicht geringer ist der Schmerz um den sterbenden Freund, der zu seinen Füßen liegt. Das Gewaltsame und Schmerzliche ist mit dem Ausdruck „weggerissen“ bezeichnet. Was Liebes und Teueres läßt man sich so leicht nicht nehmen, man verteidigt es; nur wenn eine höhere Gewalt, Gott selbst, es will und fügt, daß wir dasselbe verlieren, ergeben wir uns darein. Die höhere Gewalt ist hier treffend durch das unbestimmte „Es“ bezeichnet. Es deutet darauf hin, daß das Ziel einer jeden Kugel von einem höheren Etwas bestimmt wird, und daß Gott selbst es ist, der das Ende eines jeden Menschenlebens bestimmt.

Der Krieger, welcher die Kugel abschießt, hat nicht die Absicht, gerade diesen oder jenen Soldaten zu treffen; ein Höherer vielmehr bestimmt, wessen Leben die Kugel ein Ende machen soll.

e. Auch unter den Todesqualen gedenkt der treue Kamerad des Freundes noch und erhebt die Hand zum Abschiedsgruß; er will ihm „die Hand noch reichen“.

2. Den Konflikt zwischen der Pflicht und der Liebe zum Freunde, sowie den Sieg der ersteren über die Gefühle und Empfindungen der Freundschaft schildert die dritte Strophe. Der Kamerad liegt am Sterben; er bittet um den letzten Beweis der Freundschaft. Wie gern hätte der Zurückgebliebene ihm beigegeben! wie gern ihm den verlangten Beweis der Freundschaft gegeben! Doch er muß den Schmerz und die Klage um den verlorenen Kameraden zurückdrängen; denn von der anderen Seite her tönt es: „Lad't das Gewehr!“ — Und wie ihm auch das Herz schlagen und bluten und der Schmerz die Seele zerreißen mag: er säumt nicht einen Augenblick, seine Pflicht zu thun, sich und dem „guten“ Kameraden die letzte Befriedigung des Herzens versagend. Das ist der Sieg der Pflicht über die Neigung.

3. Glücklicherweise giebt es in diesem Kampfe der Liebe und der Pflicht einen Trost, nämlich das Bewußtsein, daß die Freundestreue durch den Tod nicht aufgehoben wird, und daß sich Liebende auch im ewigen Leben verbunden bleiben. Aber wie die rechte Liebe nicht viel von ihrem Schmerze redet, so macht auch die rechte Treue nicht viel Aufhebens mit dem Troste. Der zurückbleibende Freund macht darum keine großartige Versprechungen, sondern kleidet seinen Trost in die Form einer Bitte ein und spricht: „Bleib du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!“ Unsere Treue und Liebe, meint er, kann der Tod nicht scheiden; wir sind für ewig verbunden. Du hast deine Pflicht gethan und bist während der Pflichterfüllung gestorben; ich will's auch thun, damit wir einst im ewigen Leben als „gute“ Kameraden uns wiedersehen.

## 100. Der gute Kamerad.

Franz Vinnig.

Vergleiche Nr. 99.

## 101. Die Freunde in der Not.

Berthold Auerbach.

### 1. Gliederung der Erzählung.

I. Erfahrungssatz: In Not und Tod werden auch Feinde zu Freunden.

II. Die Erzählung als Beweis zu diesem Satze.

1. Das Unglück des Franzosen und des Deutschen.